

Neben den Suchoptionen in der Mediathek-Datenbank selbst, bietet die Einzeltrefferansicht auf der rechten Seite Optionen zu weiterführenden Suchen. So erlaubt die Verknüpfung mit den GND-Sätzen die Suche im Bestand der DNB. Im Feld darunter bietet die Verknüpfung mit dem SLUB-Katalog die Anzeige von allen in der Bibliothek verfügbaren Medien zu Urhebern, Interpreten, Ensembles etc. Das Spektrum reicht dabei von Büchern, Zeitschriften, Aufsätzen und Noten über den umfangreichen Bestand an audiovisuellen Medien bis hin zu den digital verfügbaren Fotografien und anderen Abbildungen in der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek (explizit zu nennen sind etwa die Porträts, Rollenporträts und Szenen fotografien musikalischer Aufführungen) sowie zu den digitalen Sammlungen der Musikabteilung

mit Notenhandschriften und -drucken, wie den Ergebnissen des jüngst begonnenen DFG-Projekts zur Digitalisierung der Aufführungsmaterialien der Dresdner Semperoper.

Das Projekt „Archiv der Stimmen“ ist ein erster wichtiger Schritt zu dem perspektivisch verfolgten Ziel, alle gemeinfreien Aufnahmen aus der gesamten Tonträger-Sammlung der Mediathek online zu stellen. Alle anderen Aufnahmen sollen wissenschaftlich erschlossen werden. Diese Metadaten werden zusammen mit den fotografierten Labels ebenfalls über die Mediathek-Datenbank öffentlich zugänglich gemacht.

Marc Rohrmüller ist Leiter der Mediathek der SLUB Dresden.

- 1 Paul Wilhelm: *Über das Sammeln alter Schallplatten*, Manuskript, zitiert nach: *Paul Wilhelm zum 100. Geburtstag. Katalog zur Ausstellung im Albertinum vom 5. Dez. 1986 bis 1. März 1987*, bearb. von Werner Schmidt, SKD Kupferstich-Kabinett, Dresden 1986, S. 29.
- 2 Die Produktion von Schellackplatten wurde in der DDR Ende 1961 eingestellt, vgl. Günter Große: *Von der Edisonwalze zur Stereoplatte*, Berlin 1981, S. 129.
- 3 DFG, Ausschreibung: „Erschließung und Digitalisierung von objektbezogenen wissenschaftlichen Sammlungen“, siehe: www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/archiv/2010/info_wissenschaft_10_26/index.html.
- 4 Ebd.

- 5 DFG, Übersicht über bewilligte Projekte aus der Ausschreibung, siehe: www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_12_19/index.html.
- 6 Paul Wilhelm: *Über das Sammeln alter Schallplatten*, S. 29.
- 7 Reinhard Haida: Die Wilhelm-Sammlung – eine audiophile Kostbarkeit in der Abteilung Phonotheek, in: *SLB-Kurier*, 7 (1993), H. 4, S. 10.
- 8 Siehe: www.deutschefotothek.de/obj70900176-media.html.
- 9 Siehe: <http://mediathek.slub-dresden.de/ton70901303.html>. Zur Biographie von Chitz vgl. *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit*: http://lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00002394.

Wolfgang Eckhardt, Daniel Fromme,
Julia Neumann, Tobias Schwinger
**Das DFG-Projekt „Kompetenzzentrum
Forschung und Information Musik“
(KoFIM) an der Staatsbibliothek zu
Berlin – Preußischer Kulturbesitz**

„Wissenschaftliche Bibliotheken leisten durch Aufbau und Pflege umfangreicher, spezialisierter und differenziert erschlossener Literatur- und Datenbestände einen unentbehrlichen Beitrag für die Informationsversorgung der Forschung und

stellen in einem breiten Fächerspektrum ideale Arbeitsumgebungen für die Wissenschaft dar“, /1/ schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in ihrer Ausschreibung zur *Förderung herausragender Forschungsbibliotheken*. In diesem Sinne möchte die Förderlinie, die erstmals 2010 in der übergeordneten Kategorie *Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme* (LIS) ausgewiesen wurde, Bibliotheken verstärkt als Orte der Forschung etablieren und die Infrastruktur für „die wissenschaftliche Arbeit mit herausragenden und umfangreichen Spezialbeständen“ /2/ verbessern.

Die Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin erfüllt insbesondere mit ihrem hochwertigen und umfangreichen Autographenbestand – weithin bekannt etwa sind die Eigenschriften von Bach, Beethoven, Mozart, Mendelssohn Bartholdy und Weber – die Kriterien einer Forschungsbibliothek im Sinne der DFG. Daher hat die Staatsbibliothek im Kontext der genannten Förderlinie Mittel beantragt, um ein Berliner „Kompetenzzentrum Forschung und Information Musik“ (KoFIM) aufzubauen und das vorhandene Potential im Sinne der Wissenschaft besser zu nutzen: In dem seit Februar 2012 geförderten Projekt sollen die Bedingungen für die Arbeit mit den in der Staatsbibliothek vorhandenen Musikhandschriften mit zeitgemäßen Methoden vorangebracht werden. Ferner soll die Forschungsumgebung nachhaltig verbessert werden. Mittel- bis langfristiges Ziel ist es, den Ausbau der Musikabteilung von einer ursprünglich reinen Dienstleistungsbibliothek zu einem modernen Forschungszentrum zu befördern. Gerade die Quellenforschung, Grundlage der historisch orientierten Musikwissenschaft, wurde in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend von den Universitäten in Spezialbibliotheken wie die Musikabteilung der Staatsbibliothek hineingetragen; künftig sollen die Impulse für diesen Forschungszweig auch direkt von den (Spezial-) Bibliotheken ausgehen.

Das KoFIM-Projekt ist auf insgesamt sechs Jahre Laufzeit angelegt und mit 3,25 Vollzeitstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter sowie einer Drittelstelle für eine technische Arbeitskraft ausgestattet. Der Fokus der Arbeit liegt auf einer Digitalisat-gestützten Tiefenerschließung eines Teils des umfangreichen Autographenbestandes der Musikabteilung – erschlossen werden sollen rund 7.500 Quellen/3/ von dem insgesamt knapp 10.000 Signatureinheiten umfassenden Gesamtbestand an Eigenschriften. Die Quellen werden in der Datenbank RISM/Kallisto unter Anwendung der *DFG-Richtlinien für die Handschriften-Katalogisierung*/4/ sowie unter Zugrundelegung der von RISM vorgegebenen Kategorien/5/ verzeichnet.

Kernaspekte des Projekts sind die Etablierung von Arbeitsroutinen für ein Catalog-Enrichment im Bereich der digitalen Dokumentation von Schreiberhänden und Wasserzeichen, die Ermittlung von Provenienzen, die Herstellung von Querbezügen zu anderen Handschriften-Sammlungsbeständen der Musikabteilung und damit insgesamt die Stärkung der handschriftenzentrierten Forschungsumgebung in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

Abgrenzungskriterium für die Auswahl der zu bearbeitenden Autographen ist ihre Entstehungszeit: Untersucht werden Quellen des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts, da sie aufgrund von aussagekräftigen Papier- und Schreiber-Spezifika für eine Digitalisat-gestützte Kataloganreicherung und die damit verbundenen Informations- und Erkenntnismehrwerte besonders geeignet scheinen. Hinsichtlich des in den Blick genommenen Bestandsausschnitts muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass der Fokus gerade nicht auf jenen weithin bekannten Autographen von Komponisten wie Bach, Beethoven, Mozart oder Mendelssohn liegt, sondern auf den etwas unbekannteren Meistern. Hauptgrund für die Ausklammerung der ‚großen‘ Komponisten ist die Tatsache, dass deren Eigenschriften bereits mehrheitlich detailliert in Buchform erschlossen und teilweise auch in digitalisierter Form zugänglich sind (wie etwa die Bachquellen in der Datenbank „Bach Digital“, www.bach-digital.de)/6/. Die Autographen der weniger bekannten Komponisten/7/ stellen dagegen – auch im Hinblick auf eine Aufbrechung des ‚Kanons der Großen‘ – vielfach hochinteressante Quellen dar, die bislang nur in Zettelform erschlossen sind. Der auf die beschriebene Weise zeitlich und inhaltlich begrenzte Bestandsausschnitt ist in vielerlei Hinsicht heterogen: Er umfasst Werke von Komponisten verschiedenster Nationalitäten und Manuskripte unterschiedlichster Provenienzen. Auch hinsichtlich des Umfangs variieren die Handschriften sehr stark – vorhanden sind sowohl Albumblätter, die in der Regel nur wenige Takte umfassen, als auch umfangreiche Opernpartituren oder Kantatensammlungen.

Als Projektpartner, mit denen entweder bereits zusammengearbeitet oder eine Zusammenarbeit in naher Zukunft angestrebt wird, sind die RISM-Zentrale in Frankfurt, die RISM-Arbeitsstelle in München, die Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, das Bach-Archiv Leipzig, die Papierhistorischen Sammlungen der Deutschen Nationalbibliothek, das Fraunhofer-Institut für Holzforschung Braunschweig, das Landesarchiv Baden-Württemberg und die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart zu nennen.

Das Projekt umfasst insgesamt vier zentrale Arbeitspakete, die in der Praxis eng miteinander verzahnt sind, im Folgenden jedoch aus Gründen der besseren Darstellbarkeit getrennt voneinander vorgestellt werden.

Arbeitspaket 1: Erschließung

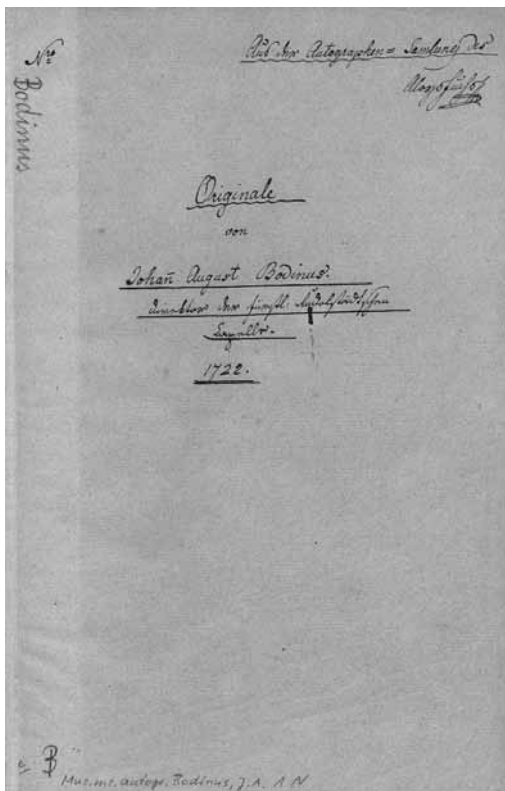
Ein Großteil der etwa 10.000 Musikautographen der Staatsbibliothek zu Berlin ist bisher nur rudimentär und in inhomogener, zumeist unbefriedigender Qualität im Zettelkatalog nachgewiesen. Das führt dazu, dass die Berliner Bestände in Werkverzeichnissen, **/8/** Lexika und in der musikwissenschaftlichen Literatur oftmals fehlen oder als vermisst angeführt werden. Auch bei so prominenten Namen wie Vincenzo Bellini begegnet das Problem: Eine fragmentarische Quelle seiner Oper *Il Pirata* (D-B, Mus.ms.autogr. Bellini, V. 2) konnte als Teil des neapolitanischen Gesamtautographs (I-Nc, NA0059) identifiziert werden, das die heute in Berlin befindlichen Teile durch eine Abschrift ersetzt. Die Faksimile-Ausgabe der italienischen Quelle von 1983 weist zwar auf den teilautographen Charakter hin, bezeichnet die fehlenden Originalseiten jedoch als verschollen. **/9/**

Ziel des Projekts muss neben einer einheitlichen und standardisierten Erschließung daher auch eine erhöhte Sichtbarkeit der Sammlung in der Forschung sein. Für beide Ziele bieten die RISM/Kallisto-Datenbank und die entsprechenden internationalen Erschließungsregeln bewährte Lö-

sungen, zumal die Einträge im neuen RISM-OPAC auch durch Suchmaschinen im World Wide Web gefunden werden können. **/10/** Die Erschließung bietet zugleich die Möglichkeit, verstärkt wissenschaftlichen Fragen wie denen nach dem autographen Status und der Provenienz nachzugehen. Die damit verbundenen Aufgaben und Probleme seien kurz am Beispiel der unter der Signatur D-B, Mus.ms.autogr. Bodinus, J. A. 1 N überlieferten Chorkantate „Vater unser im Himmelreich“ erläutert.

Die alte Katalogkarte weist Johann August Bodinus als Urheber der Kantate aus. Quelle für diese Information war vermutlich der Umschlagtitel des Vorbesitzers Aloys Fuchs, der zudem das Entstehungsjahr 1722 nennt (Abb. 1). Der Wiener Autographensammler scheint allerdings nicht in Kenntnis der Lebensdaten von Johann August Bodinus

1: D-B, Mus.ms.autogr. Bodinus, J. A. 1 N, Johann Christoph Bodinus, „Vater unser im Himmelreich“, vorderer Umschlag



gewesen zu sein, sonst hätte er bemerkt, dass dieser erst 1725, also drei Jahre nach dem Kompositionsjahr, geboren wurde. Diese auf Aloys Fuchs zurückgehende Fehlzuschreibung, die sich auch in den beiden großen Musiklexika *New Grove/11/* und *MGG/12/* findet, ist aufgrund des im Rahmen der Projektarbeit ermittelten Quellenbefunds jedoch nicht mehr haltbar: Der autographe Kopftitel bestätigt die von Fuchs auf den Umschlag übernommene Jahreszahl 1722 sowie den Namen Bodinus, nennt aber keinen Vornamen. Recherchen nach weiteren Komponisten mit Namen Bodinus führen zu Sebastian Bodinus (1700–1759) und Johann Christoph Bodinus (1690–1727). Der kirchenmusikalische Schwerpunkt und die Lebensdaten des Letzteren sprechen für seine Urheberschaft; den entscheidenden Hinweis jedoch geben Schriftproben aus Joachim Schlichtes *Thematischem Katalog der kirchlichen Musikhandschriften des 17. und 18. Jahrhunderts in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main*, in denen Johann Christoph Bodinus als Kopist nachgewiesen ist./13/ Sie zeigen eine deutliche Übereinstimmung mit der Berliner Quelle und stützen damit die neue Zuschreibung.

Weniger problematisch ist im genannten Beispiel die Ermittlung der Provenienz, da Aloys Fuchs einen deutlichen Besitzvermerk auf dem Umschlag hinterlassen hat. Auf der Katalogkarte ist mit Friedrich August Grasnick ein weiterer Vorbesitzer angegeben; zudem werden im Rahmen der Erschließung neben der Quelle selbst auch die Akzessionsjournale der Bibliothek und weitere, teils handschriftliche Kataloge ausgewertet. Durch die Dokumentation der Provenienz in der RISM-Datenbank lassen sich nicht nur Herkunft und Besitzgänge der Quellen verfolgen, sondern dank normierter Personendaten auch zerstreute Sammlungen wie die Autographensammlung des Aloys Fuchs virtuell rekonstruieren. Zudem finden sich manchmal Hinweise auf den vormaligen Gebrauch: In einem Teilautograph von Georg Benda (Mus.ms.autogr. Benda, G. 13) etwa sind auführungspraktische Hinweise und die Namen der

Sänger-Solisten von der Hand Carl Philipp Emanuel Bachs notiert, der die Kantate „Reißt Zweifler Trost und Glauben ein“ mehrfach in Hamburg aufgeführt hat./14/

Arbeitspaket 2: Digitale Dokumentation von Schreiberhänden

Ähnlich wie bei der Zuschreibung der Bodinus-Quelle lief auch im Fall Benda die Identifizierung des Vorbesitzers und Benutzers Bach über einen Handschriftenvergleich. Beide Beispiele zeigen die große Bedeutung der Schreiberforschung und -dokumentation für die musikwissenschaftliche Quellenforschung. Mit dem Arbeitspaket 2, der digitalen Dokumentation der Schreiber der Musikautographensammlung, möchte die Staatsbibliothek zu Berlin eine neue Forschungsinfrastruktur in diesem Bereich aufbauen. Durch den weitgehend autographen Charakter der Sammlung lassen sich viele Quellen namentlich ihren Komponisten zuordnen, die in anderen Zusammenhängen – wie Johann Christoph Bodinus – wiederum als Kopisten auftreten können.

Um einen entsprechenden Referenzbestand für die Quellenforschung zur Verfügung zu stellen und zeit- und ortsunabhängige Schriftvergleiche im Internet zu ermöglichen, werden für jeden Komponisten – und Kopisten – der Sammlung Schriftproben ausgewählt, die anschließend im regulären Workflow der Staatsbibliothek digitalisiert werden. Auswahlkriterien sind charakteristische Schriftmerkmale wie Schlüssel oder Taktsignaturen einerseits, unterschiedliche Schriftstadien andererseits. Die digitalisierten Schriftproben, die bei umfangreicheren Handschriften nur aus einzelnen Seiten bestehen können, werden nicht nur in den zugehörigen Quellendatensätzen verlinkt, sondern auch in den Personendatensätzen der RISM/Kallisto-Datenbank: Darin können die Nachweise unterschiedlicher Schriftstadien der Person zusammenlaufen und so ein aussagekräftiges Bild der Handschrift und ihrer Entwicklung liefern.

Arbeitspaket 3: Digitale Dokumentation von Wasserzeichen

Die Untersuchung von Wasserzeichen ist seit langem ein weiterer unverzichtbarer Bestandteil der musikalischen Quellenforschung. Sie besitzt auch im KoFIM-Projekt einen hohen Stellenwert. Im Rahmen des Projekts werden die Wasserzeichen in Handschriften des Autographenbestands erstmals umfassend ausgewertet und in der RISM-Datenbank im entsprechenden Freitextfeld erfasst. Aufgrund der Beschränkung auf eine rein verbale, kaum standardisierte Beschreibung fehlen in RISM/Kallisto im Moment noch Funktionalitäten, um komfortabel nach Wasserzeichen zu suchen bzw. konkrete Zeichen miteinander zu vergleichen. Ein wichtiges Projektziel ist es daher, auch hier neue Wege zu beschreiten.

Analog zur Schreiberdokumentation soll durch die exemplarische digitale Dokumentation von in erster Linie datierten Wasserzeichen ein Referenzdatenbestand in RISM aufgebaut werden. Aufgrund der Überlagerungen durch Tinte konnten

Wasserzeichen bisher mit herkömmlicher Digital-kameratechnik in vielen Fällen nicht ausreichend sichtbar gemacht werden, so dass für das KoFIM-Projekt nach neuen Verfahren auf diesem Gebiet gesucht wurde. Als besonders geeignet erwies sich die vom Fraunhofer-Institut für Holzforschung in Braunschweig speziell für die Aufnahme von Wasserzeichen entwickelte Thermographiekamera (Abb. 2), die ähnlich gute Resultate liefert wie radiographische Verfahren.^{15/} Das Prinzip der Thermographie basiert auf der Durchleuchtung einer Manuskriptseite mit Infrarotstrahlung. Das hierbei erzeugte digitale Bild gibt nur die Dichteunterschiede im Papier wider. Durch die weitgehende Eliminierung der Schriftüberlagerungen wird so in den meisten Fällen eine deutlich bessere Sichtbarkeit des Wasserzeichens erzielt. Dieser Effekt lässt sich in einer Gegenüberstellung von Durchlicht- und Thermographieaufnahme sehr gut veranschaulichen (Abb. 3).

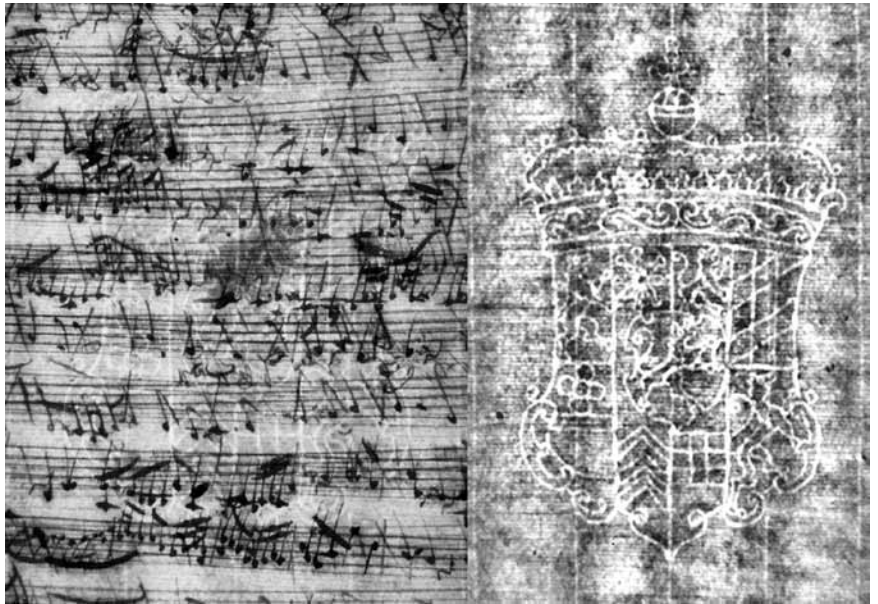
Da die Vorhaltung und Klassifikation solcher Images in einer Datenbank für Musikhandschriften ein Desiderat ist, werden die in RISM hierfür feh-



2: Thermographie-kamera

Quelle: Fraunhofer-Institut für Holzforschung Braunschweig

3:
D-B, Mus.ms.autogr.
Bodinus, J. A. 1 N,
Johann Christoph
Bodinus, „Vater
unser im Himmel-
reich“, S. 3; links
Durchlichtaufnahme,
rechts Thermogra-
phieaufnahme

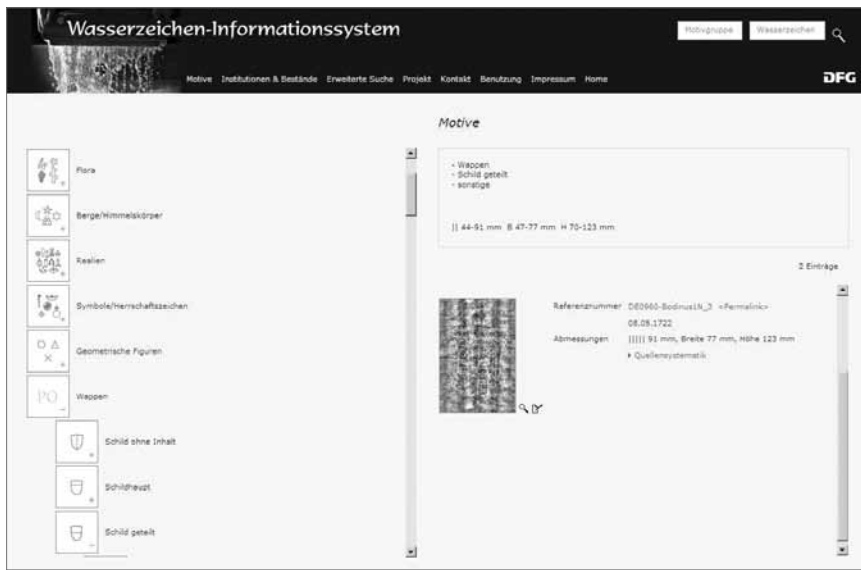


lenden Voraussetzungen durch eine Kooperation mit dem Stuttgarter Wasserzeicheninformationssystem (WZIS) ergänzt. /16/ Ziel dieses Projekts ist der Aufbau einer digitalen Wasserzeichendatenbank, die zur zentralen Anlaufstelle für die Wissenschaft entwickelt werden soll. Die Eingabe der Basisdaten im WZIS-Backend wird dezentral durch das KoFIM-Team nach standardisierten Erfassungsrichtlinien vorgenommen. In einem weiteren Schritt werden die Wasserzeichen vermessen und in ein hierarchisches Klassifikationssystem eingeordnet. Zusätzlich können weitere Metadaten – etwa zur Papiermühle – eingegeben werden. Jedes Wasserzeichen erhält eine eindeutige ID, die eine systematische Suche nach identischen Zeichen ermöglicht. Die eingegebenen Daten werden anschließend zentral in einer Datenbank vorgehalten. Das Online-Präsentationssystem bildet die dritte Komponente von WZIS. Neben einer Textsuche kann der Benutzer durch den Klassifikationsbaum navigieren und die Treffer in einer Liste oder einem Bildbrowser betrachten (Abb. 4).

In der Detailansicht eines Treffers besteht unter anderem die Möglichkeit, das Wasserzeichen maßstabsgetreu in einer PDF-Datei zu speichern,

es zu spiegeln oder die Helligkeit des Digitalisats zu regeln.

Der Projektworkflow umfasst demnach zunächst die verbale Beschreibung sämtlicher ermittelter Wasserzeichen einer Handschrift in RISM/Kallisto im entsprechenden Textfeld. Die für die Digitalisierung ausgewählten Zeichen werden dann in die Stuttgarter Datenbank eingepflegt und über das Web-Frontend präsentiert. In Kallisto wird auf der Ebene der Handschrift ein Link auf das WZIS-Digitalisat gesetzt, das aus dem RISM-OPAC heraus aufgerufen werden kann. Zusammengefasst bietet die skizzierte Vorgehensweise mehrere Vorteile: Die Präsentation digitaler Wasserzeichenabbildungen ist für eine effiziente Forschung heute unverzichtbar und bildet zusammen mit der standardisierten Erfassung und Klassifikation der Digitalisate in einer Datenbank wie WZIS die Voraussetzung für eine differenzierte Suche und eine exakte Bestimmung identischer Wasserzeichen. Der Ausbau von WZIS zu einem zentralen Wasserzeicheninformationssystem vermeidet darüber hinaus isolierte Insellösungen und eine Fragmentierung von Rechercheangeboten. Durch Verlinkung ist eine Integration in bereits bestehende Fachdatenbanken wie RISM problemlos möglich.



4: Online-Präsentation des Wasserzeichen-informationssystems (WZIS)

Arbeitspaket 4: Erfassung und Dokumentation von Kopisten

Der Forschungszweig der Schreiberforschung fließt unter zwei Aspekten in das Projekt ein: Einerseits werden Komponisten als Schreiber eigener und als Kopisten fremder Werke in den Blick genommen (Arbeitspaket 2), andererseits sollen bereits in Nomenklaturen erfasste Schreiber (Kopisten) datenbankgestützt dokumentiert werden (Arbeitspaket 4).

Vor allem für den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts gilt, dass die Mehrzahl der handschriftlich überlieferten musikalischen Quellen von meist anonymen Kopisten stammt. Identifizierung, Benennung und Vergleich dieser Notenkopisten sind ein nach wie vor zentrales Problem der Musikphilologie. Der aktuelle Stand der Schreiberforschung ist dabei teilweise von subjektiv-willkürlichen Methoden geprägt, was sich unter anderem in einer je nach Autor und Betrachtungsweise differierenden Benennung identischer Schreiber äußert.

Die Anwendung philologischer Methoden in der Musikwissenschaft hat durch die Bachforschung seit den 1950er Jahren eine Vertiefung und Ver-

feinerung erfahren, die für das ganze Fach Modellcharakter erlangt hat. Nach dem Vorbild der ersten einschlägigen Untersuchungen von Paul Kast,^{17/} Yoshitake Kobayashi^{18/} oder Eva Renate Blechschmidt^{19/} sind in den zurückliegenden Jahrzehnten Kataloge von Quellenkomplexen entstanden, die auch eine Bestimmung der Schreiber einschließen, unter anderen die Kataloge zur Überlieferung der Werke von Georg Philipp Telemann,^{20/} Johann Adolf Hasse,^{21/} Johann Joachim Quantz^{22/} sowie als jüngere Beispiele die Werk- und Quellenverzeichnisse zu Carl Heinrich und Johann Gottlieb Graun^{23/} sowie Christoph Schaffrath.^{24/} Das Erkennen von Querverbindungen und Überschneidungen durch identische Schreiber wird dabei durch die unterschiedliche Syntax bei der Bildung der Schreibersigel^{25/} erheblich erschwert. Dem kann nur durch die Zusammenführung der Teilergebnisse an einer zentralen Stelle – sinnvollerweise in einer Datenbank – begegnet werden. Dort können Doppel- und Mehrfachbenennungen ein und desselben Schreibers durch Verweisungsformen deutlich gemacht und durch Bildnachweise belegt werden. Die Datenbank RISM/Kallisto bietet diese Möglichkeit grundsätzlich an und soll in ihrem diesbezüglichen

Potential im Rahmen unseres Projekts genutzt werden. Die Erfassung, Aufbereitung und digitale Dokumentation einer großen Anzahl von Schreiberhänden kann dabei normierend auf die künftige musikwissenschaftliche Forschung wirken. Das folgende Beispiel soll dies demonstrieren.

Der bei der Erfassung und Beschreibung der Quellen der Bibliothek der Prinzessin Anna Amalia (D-B, Signaturengruppe „Am.B.“) durch Eva Renate Blechschmidt entstandene Katalog/26/ sowie der spätere Abbildungsband/27/ dokumentieren die in diesem Bestand auftretenden Kopisten nach dem Prinzip ‚Autor des Werkes = Name des Schreibers + fortlaufende Zählung‘. So werden beispielsweise die Kopisten der Werke Carl Heinrich Grauns innerhalb dieses Bestandes mit dem Kürzel „(C. H. Graun I)“ bis „(C. H. Graun XIV)“ nachgewiesen. Bereits innerhalb dieses Bestandes tritt nun eine Doppelung durch eine ursprünglich von Blechschmidt nicht erkannte Identität auf, denn der Kopist (C. H. Graun IV) ist identisch mit dem Kopisten (Palestrina IV). Da innerhalb der Bachforschung alle bekannten Bach-Schreiber wiederum in einer eigenen Nomenklatur gezählt wurden (Schreiberkartei von Yoshitake Kobayashi, heute im Bach-Archiv Leipzig) und unser Kandidat auch als Kopist eines Konzertes von C. P. E. Bach innerhalb der

Amalienbibliothek auftritt, bekam er als weiteren Kunstnamen die Bezeichnung Anon. 320.

Demnächst wird man womöglich zu der Reihe von Namen für diesen Kopisten noch einen weiteren hinzufügen müssen, denn aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei diesem Schreiber um den Berliner Petrikantor Rudolph Dietrich Buchholtz (1719–1778), amtierend dort ab 1755./28/ Seine Handschrift tritt in zahlreichen Konvoluten mit Kirchenmusik mit der Provenienz St. Petri innerhalb des Archivs der Sing-Akademie auf. Die Identität des Schreibers (C. H. Graun IV) mit R. D. Buchholtz legen überlieferte Rechnungen von Buchholtz' Hand innerhalb des Bestandes des geheimen Staatsarchivs in Berlin nahe./29/ Allerdings liegen zwischen der jüngsten bekannten Kopie des Schreibers (C. H. Graun IV) und dem Zeitpunkt der Entstehung der Rechnungen etwa zwanzig Jahre, weshalb hier weitere Ermittlungen notwendig sind, um diese These zu erhärten. In RISM/Kallisto lässt sich diese Namensvielfalt für eine einzige Person elegant lösen, indem man auf andere Namensdatensätze verweist (Abb. 5).

Zur Verbesserung der Forschungs- und Dokumentationssituation für Schreiberhände in Musikhandschriften insgesamt werden, ergänzend zur Dokumentation der im bearbeiteten Bestand

5: Verweisungen im Personennormsatz in RISM/Kallisto

Erste Datenmaske	Zweite Datenmaske	Dritte Datenmaske	RISM-Daten												
Name	Copyist C. H. Graun IV (Blechschmidt)														
Original Ansetzung															
Individualisiert	a	Regelwerk	akadem. u. a. Titel												
Geschlecht		Personentyp	Berufe/Funktion												
Ansetzungsstatus		Namenstyp	1 Notenkopist												
Land	XA-DE	Sprache	Personenstatus												
Verweisung	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>Verweisung</th> <th>Ind.</th> <th>Bemerk.</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>1</td> <td>Copyist Palestrina IV (Blechschmidt)</td> <td>dv</td> <td>identisch</td> </tr> <tr> <td>2</td> <td>Anon. 320 (Kobayashi)</td> <td>dv</td> <td>identisch</td> </tr> </tbody> </table>				Verweisung	Ind.	Bemerk.	1	Copyist Palestrina IV (Blechschmidt)	dv	identisch	2	Anon. 320 (Kobayashi)	dv	identisch
	Verweisung	Ind.	Bemerk.												
1	Copyist Palestrina IV (Blechschmidt)	dv	identisch												
2	Anon. 320 (Kobayashi)	dv	identisch												
Siehe-auch	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>Person</th> <th>Ind.</th> <th>Ans.</th> <th>Typ</th> <th>ISN</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>1</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>				Person	Ind.	Ans.	Typ	ISN	1					
	Person	Ind.	Ans.	Typ	ISN										
1															
Bemerkung extern	<table border="1"> <tbody> <tr><td>1</td><td></td></tr> <tr><td>2</td><td></td></tr> </tbody> </table>			1		2									
1															
2															
Bemerkung Intern															
Nachrichten															
Verwaltungsdaten															
erfasst am	20060531	geändert	20120823												
		Bearb.	1118												
		Erstf.	Status												

begegnenden Schreiberhände, einige wichtige – bisher zum Teil in sich überschneidenden Nomenklaturen erfasste – Schreibergruppen exemplarisch mit digitalen Beispielabbildungen versehen. Durch die Verknüpfung dieser Nomenklaturen, die zu überwiegenderen Teilen namentlich bislang nicht bekannte Schreiber umfassen, mit dem überwiegend auf Autographe zentrierten Projekt entsteht ein zusätzlicher Mehrwert, da zu erwarten ist, dass hierbei eine gewisse Anzahl bislang anonymer Schreiber anhand ihrer Autographe identifiziert werden kann./30/ Zusammen mit der wissenschaftlichen Erschließung der Musikautographen-

sammlung und der digitalen Dokumentation der darin auftretenden Schreiber und Wasserzeichen soll diese normierende Arbeit dazu beitragen, die Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin zu einem Forschungszentrum auszubauen und ideale Arbeitsbedingungen für die (Musik-)Wissenschaft zu bieten – nicht nur vor Ort, sondern durch die Online-Dokumentation in der ganzen Welt.

Wolfgang Eckhardt, Daniel Fromme, Julia Neumann und Tobias Schwinger sind Mitarbeiter des DFG-Projektes KoFIM Berlin.

1 Deutsche Forschungsgemeinschaft: *Überregionale Literaturversorgung – Ausschreibung Förderung herausragender Forschungsbibliotheken* (30. April 2012), S. 1: www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_forschungsbibliotheken_110914.pdf.

2 Ebd.

3 Vorabschätzungen zufolge ist bei dieser Quellenanzahl von ca. 12.000 selbstständigen bzw. enthaltenen Werken auszugehen.

4 Siehe www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge/hskrich.htm.

5 Siehe www.rism.info/de/community/kallisto/handbuecher.html (das Kallisto-Handbuch ist dort nach kostenloser persönlicher Anmeldung als pdf-Dokument erhältlich).

6 Um den zusätzlichen Online-Nachweis dieser bereits in Buchform erschlossenen, weithin bekannten Quellenkomplexe wird sich die Staatsbibliothek im laufenden Betrieb kümmern; dies ist daher nicht Teil des KoFIM-Projektes.

7 Es ist zu erwarten, dass im Rahmen der Erschließungsarbeit auch Kompositionen (bzw. Quellen) von Frauen zu Tage gefördert werden, wie das Beispiel einer autographen Liedersammlung von Jeanette Antonie Bürde zeigt (vgl. D-B Mus.ms.autogr. Bürde, J. A. 1 M), die zuvor weder mit einem Quellen- noch mit einem Personendatensatz im RISM-OPAC vertreten war.

8 Als Beispiel seien die Berliner Autographen von Johann Baptist Cramer mit den Signaturen D-B, Mus.ms.autogr. Cramer, J. B. 1 N, 3 N und 5 N genannt, die im thematischen Werkverzeichnis nicht angeführt werden: Thomas B. Milligan: *Johann Baptist Cramer (1771–1858). A thematic catalogue of his works*, Stuyvesant 1994 (Thematic catalogue series. 19).

9 Vgl. Vincenzo Bellini: *Il Pirata. Melodramma in two acts. Libretto by Felice Romani [...] A facsimile edition of the original autograph manuscript*, hrsg. von Philip Gossett, New York u. a. 1983, S. 9.

10 Zum RISM-OPAC vgl. etwa Armin Brinzig: „RISM-OPAC“. Der neue Musikkatalog ist online, in: *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Bibliotheks-Magazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München*, 2011, Heft 1, S. 63–65.

11 Bernd Baselt: Bodinus, Johann August, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, Bd. 2, London u. a. 1980, S. 837. Darin wird die „cantata for four voices and instruments (D-Bds)“ als einziges bekanntes Werk angegeben.

12 *MGG*², Personenteil, Bd. 3, Kassel u. a. 2000, Sp. 190 f. bringt einen fast wortgleichen Artikel von Baselt und übernimmt auch die Angabe der ‚autographen‘ Quelle.

13 Joachim Schlichte: *Thematischer Katalog der kirchlichen Musikhandschriften des 17. und 18. Jahrhunderts in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (Signaturengruppe Ms.Ff.Mus.)*, Frankfurt am Main 1979 (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. 8), Abb. 10 u. 11.

14 Nachweis von vier Hamburger Aufführungen bei Reginald LeMonte Sanders: *Carl Philipp Emanuel Bach and liturgical music at the Hamburg principal churches from 1768 to 1788*, Ann Arbor 2001, S. 297 f.

15 Vgl. hierzu einführend die Projektwebseite des Fraunhofer-Instituts: www.wki.fraunhofer.de/de/leistung/vst/projekte/wasserzeichen-rembrandts-werkstatt.html.

16 Das ebenfalls DFG-geförderte WZIS-Projekt (www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php) baut in vielerlei Hinsicht auf den Resultaten des Bernstein-Projekts auf und versucht, die dort geschaffenen Strukturen zu bündeln (www.memoryofpaper.eu:8080/BernsteinPortal/appl_start_disp).

17 Paul Kast: *Die Bach-Handschriften der Berliner Staatsbibliothek*, Trossingen 1958 (Tübinger Bach-Studien. 2/3); überarb. u. erw. Neuausgabe u. d. T.: *Die Bach-Sammlung. Katalog und Register*, München 2003 (Musikhandschriften der

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Teil I: Die Bach-Sammlung, Registerband).

18 Vgl. u. a. Yoshitake Kobayashi und Kirsten Beisswenger: *Die Kopisten Johann Sebastian Bachs. Katalog und Dokumentation*, Göttingen 2007 (Johann Sebastian Bach: Neue Ausgabe sämtlicher Werke, Ser. 9.3.).

19 Eva Renate Blechschmidt: *Die Amalien-Bibliothek. Musikbibliothek der Prinzessin Anna Amalia von Preußen (1723–1787). Historische Einordnung und Katalog mit Hinweisen auf die Schreiber der Handschriften*, Berlin 1965 (Berliner Studien zur Musikwissenschaft. 8).

20 Joachim Jaenecke: *Georg Philipp Telemann. Autographe und Abschriften. Katalog*, München 1993 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Kataloge der Musikabteilung, Erste Reihe: Handschriften. 7).

21 *Katalog der Dresdener Hasse-Musikhandschriften. Die handschriftlich überlieferten Kompositionen von Johann Adolf Hasse (1699–1783) in der Sächsischen Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden*, Beschreibung und Kommentar von Ortrun Landmann, hrsg. von der RISM-Arbeitsgruppe Deutschland e. V. und der Sächsischen Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, München 1999.

22 Horst Augsbach: *Thematisch-systematisches Werkverzeichnis der Werke von Johann Joachim Quantz. Quantz-Werkverzeichnis (QV)*, Stuttgart 1997.

23 Christoph Henzel: *Graun-Werkverzeichnis (GraunWV). Verzeichnis der Werke der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun*, 2 Bde., Beeskow 2006.

24 Reinhard Oestreich: *Verzeichnis der Werke Christoph Schaffraths (CSWV)*, Beeskow 2012 (ortus studien. 7).

25 Für die Namenbildung werden verschiedene Prinzipien angewendet: Eine fortlaufende Zählung (Kast), Benennung nach dem Komponisten der überlieferten Werke (Blechschmidt/Wutta) sowie nach dem Fundort (Henzel).

26 Blechschmidt 1965 (s. Anm. 18).

27 Eva Renate Wutta: *Quellen der Bach-Tradition in der Berliner Amalien-Bibliothek*, Tutzing 1989.

28 Zu diesem Themenkreis vgl. Tobias Schwinger: Der preußische Hofkomponist Johann Friedrich Agricola in seiner Rolle als Kirchenkomponist für die Kirche St. Petri in Berlin, in: *Wilhelm Friedemann Bach und die protestantische Kirchenkantate nach 1750*, hrsg. von Wolfgang Hirschmann und Peter Wolny, Beeskow 2012 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 1).

29 GStA PK I. HA, Rep. 36, Nr. 2676.

30 Vorgesehen sind ca. 600 Schreiber aus verschiedenen bestehenden Nomenklaturen, für die zum Teil bereits Personen-normsätze in RISM/Kallisto vorhanden sind.

Viola Springer

„12 Töne der temperierten Skala“ oder Der Neubau der Bibliothek der Folkwang Universität der Künste

Über Folkwang, seine Standorte und die alte Abtei

Die Folkwang Universität der Künste ist eine künstlerische Ausbildungsstätte für Musik, Theater, Tanz, Gestaltung und Wissenschaft. An vier Standorten (Essen, Duisburg, Bochum und Dortmund) werden etwas mehr als 1.400 Studierende aus aller Welt in 38 Studiengängen und -programmen von 404 Lehrenden unterrichtet.

Am Campus Essen-Werden, dem Hauptstandort der Folkwang Universität der Künste, ist die Lehre auf Musik, Tanz und Wissenschaft konzentriert.

Essen-Werden, ein ca. 10.000 Einwohner umfassender Stadtteil im Süden Essens, kann auf eine jahrhundertlange Geschichte zurückblicken. Die Entstehung des Ortes geht auf das Wirken des heiligen Liudger zurück, der um 799 das Benediktinerkloster Werden gründete. Die sogenannte alte Abtei, die heute der Folkwang Universität der Künste als Unterrichtsgebäude dient, entstand zwischen 1750 und 1800 auf den Grundmauern der ehemaligen Benediktiner-Abtei.

Ausgangssituation und Anlass der Planung eines Bibliotheksneubaus

Die Bibliothek der Folkwang Universität der Künste war zum Zeitpunkt der ersten Planungen eines Neubaus im Jahr 2005 im Südflügel der alten Abtei auf 389 m² Hauptnutzfläche untergebracht. Sie